

Mischtechnik, Spritztechnik und Polyester-Col-lagen-Malerei. Studienaufenthalte führten ihn nach Italien und auf die Inseln Malta und Lanza-rote. Gruppen- und Einzelausstellungen bestritt Beck-Arnstein bislang vor allem im süddeut-schen Raum, in Italien, Belgien und den USA. Zuletzt stellte Beck-Arnstein mit seinem Freund und Malerkollegen Gerald Kriedner (Bad Bock-let/Saale) im vergangenen Dezember in Nürn-berg aus. Im März stellen Beck-Arnstein und Kriedner in Bamberg aus. Das Ärzte-Magazin

mtv, Beilage der *Medical Tribune* über Manfred Beck-Arnstein: *Nach Jahren des Experimentie-rens fand er eine der heutigen Trivialwelt entrückte Formensprache, die ideal seine Vision von musi-schen, mythologischen, phantastischen Dimen-sionen außerhalb unserer empirischen Erfahrun-gen artikuliert.* Die städtischen Sammlungen Schweinfurt zeigen vom 27. Juni bis 19. Juli in der Halle des Alten Rathauses Ölgemälde von Man-fred Beck-Arnstein. Eröffnung: 26. Juni.
Paul-Werner Kempa

Aus dem fränkischen Schrifttum

Karl Brückner (†): **Am Sagenborn der Fränki-schen Schweiz.** Sagen, Legenden und Lokal-geschichtliches aus den Jurabergen. Faksimile-Ausgabe der 1921 und 1929 erschienenen Bände, 284 Seiten, DM 24,-, Antiquariat Murr, Am Alten Rathaus, Postfach 4037, 8600 Bamberg, 1986.

Der Bamberger Antiquar und Bundesfreund Karlheinz Murr hat mit der Faksimile-Ausgabe dieser längst vergriffenen, aber immer wieder nachgefragten, Sagen- und Legendensammlung den vielen Freunden der Fränkischen Schweiz einen guten Dienst erwiesen. Er hat die beiden Originalausgaben von 1921 und 1929 des Göß-weinsteiner Oberlehrers Karl Brückner im Ein-vernehmen mit der in Gößweinstein lebenden 93jährigen Tochter und weiteren Nachfahren des Autors in einem Band zusammengefaßt. Ge-schichten von Druden, Geistern, Gespenstern und Irrlichtern, die der Oberlehrer in den zwanz-iger Jahren sammelte und die nur noch mit großem Glück antiquarisch zu finden waren, werden so wieder einem großen Leserkreis zugänglich gemacht. Nicht nur die Fränkische Schweiz im engeren Sinne, auch das Bayreuther Land, der Staffelberg, Hollfeld, Forchheim, Thurnau, Weismain und Hummelgau sind in die Sagen- und Legendenwelt mit einbezogen. Ein nobler Einband mit goldener Schrift auf marmo-rierten Karton macht das Buch auch äußerlich zu einem liebenswerten Besitz. u.

Norbert Schmitt: **Der Weinbau in Bürgstadt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.** Veröffentlichungen des Heimat- und Geschichtsvereins Bürgstadt, Heft 1, als Manuskript gedr., 26 S., Format DIN A 4, Bürgstadt 1985.

Der Leser wird mit folgenden Kapiteln vertraut gemacht: Die Entwicklung des Weinbaus bis zum

Dreißigjährigen Krieg; der Weinbau nach dem Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des alten Reiches 1802; der Rückgang des Weinbaus im 19. Jahrhundert; der Weinbau und die wirtschaft-lich-finanzielle Situation in Bürgstadt; die Bischofsweinberge; der Winzerpatron Sankt Urban; Rebsorten, Wein- und Weinbergsbearbeitung; die Häckerwirtschaften. Auf 28 Seiten werden dazu noch Anmerkungen gebracht, dabei eine Gemarkungskarte vom Jahre 1795. Der Heimat- und Geschichtsverein legte mit dieser Erstveröf-fentlichung den Grundstein zur Aufhellung der Geschichte der Gemeinde. Mögen sich weitere ehrenamtliche Autoren finden, auf diesem Ge-biete weiter tätig zu werden. Gerhard Bach

Jubiläumskalender 1987 der Raiffeisenbank Kit-zingen. Zu ihrem 100jährigen Jubiläum wollte die Raiffeisenbank Kitzingen ihren Geschäftsbereich einmal zeichnerisch darstellen. Dieses Vorhaben ist voll und ganz gelungen, denn sie gewann dafür den in Rottendorf bei Würzburg ansässigen Maler, Grafiker und Heraldiker Ossi Krapf, einen langjährigen Freund ihres Hauses.

Der vorliegende Kalender zeigt Bildmotive des Kitzinger Umlandes und damit auch ein Stück Baugeschichte dieser Region. Ausgehend vom Kitzinger Marktplatz auf dem Titelblatt führt uns der Zeichner Ossi Krapf mit sicherer Hand und gutem Blick der Reihe nach zur fachwerkreichen Kirchenburg von Mönchsondheim, zum stolzen Erbracher Hof in Mainstockheim, zur Kirchen-burg Marktstef, vor die evangelische Stadtkirche Kitzingen, zur Kirchenburg Nenzenheim. Einem Motiv aus Albertshofen mit der St. Nikolaus-Kirche folgen das schöne Fachwerk-Rathaus von Segnitz, Tortürme in Sulzfeld, der romantische

Malerwinkel in Marktbreit, das nicht minder malerische Rödelseer Tor in Iphofen, die Friedhofskanzel in Mainbernheim und die Benediktinerabtei Münsterschwarzach. Die eigens für diesen Kalender im Sommer und Herbst 1986 geschaffene Zeichnungen sind im Original mit Filzschreiber ausgeführt und mit Aquarellblau getönt. Das Offset-Reprostudio Kirschbaum & Mende, Rottendorf hat sie sorgfältig reproduziert und gedruckt wurde der Kalender bei Benedict-Press in Münsterschwarzach. u.

Julius Kelber: **Ein sterbendes Dorf?** Streifzüge durch die Ortsgeschichte von Großreuth hinter der Veste Nürnberg 1929, Fotomechanische Neuauflage 1986; 64 S. Kart., 18 Abbildungen, DM 9,50.

Am Ostrand des Knoblauchslandes liegt im Norden Nürnbergs das alte Dorf Großreuth. 1929 – als der erste Nürnberger Flughafen gebaut wurde und die Stadt auch weit in das Knoblauchsland hineinwuchs – schien das Ende des alten Bauerndorfes gekommen zu sein. Julius Kelber – seinerzeit Pfarrer in St. Matthäus in Nürnberg, wozu Großreuth seit 1890 de facto und seit 1916 auch rechtlich gehört, hat dies zum Anlaß genommen, die Geschichte des Dorfes zu schreiben. Aus alten Urkunden, Grundbüchern, Archivquellen, Ortsbeschreibungen und Kirchenbüchern wird recherchiert und gut anschaulich dargestellt. Gerade die Engräumigkeit des Beschreibungsgegenstandes läßt manches Detail zum Zug kommen. Die mehr streiflichtartige Darstellung ist gleichwohl umfassend und vielseitig, sie schließt gerade im Blick auf Brauchtum und Menschen Vergangenes und Eigenerlebtes ein. Wichtig sind die verzeichneten Flur- und Familiennamen sowie das Einwohnerverzeichnis. 1986 wurde das kleine Büchlein auf fotomechanischem Weg reproduziert und der Überschrift diesmal ein Fragezeichen hinzugefügt: Ein sterbendes Dorf? Dieses Fragezeichen erscheint berechtigt, weil trotz erheblicher Verluste an Land und Strukturveränderungen die bäuerliche Bevölkerung sich bis jetzt noch halten konnte. Ein kleines, sehr lesenswertes Büchlein, das dem Freund Nürnberger Geschichte viel Freude bereiten wird. Gerhard Schrötel

Eberhard Wagner: **Mit der Zindschnur gmessn.** Gedichte und andere Texte in fränkischer Mundart. München: Ehrenwirth 1986, 148 S., Paperback, DM 18,80.

Ein Mundartband mit Mundartvorwort und einem Titel, der sich als mundartlich wiedergegebenes Zitat aus Max Frischs *Biedermann und die*

Brandstifter erweist: Eberhard Wagner, Sprachforscher, Schreibender in Mundart und Hochsprache, in den Disziplinen der Epik, Lyrik und Dramatik gleich gut zuhause, ist auch engagierter Schauspieler an der *Studiobühne Schützenhaus Bayreuth*, wo ihn bei der Biedermann-Inszenierung die Szene mit der Zindschnur so nachhaltig berührt hat, daß er sie nicht nur im Titel aufscheinen ließ, sondern sie expressis verbis dem Band als unübersehbaren Hinweis auf unsere Zeit, auf das Leben auf dem sprichwörtlichen Pulverfaß, vorausschickt. Weniger das Vorwort, in dem Wagner die Aufnahme von Texten aus der inzwischen vergriffenen Mundartveröffentlichung *des gwaaf wu ma sichd* mitteilt, sich mit den Schwierigkeiten der phonetischen Wiedergabe der Mundart auseinandersetzt und schließlich die Wichtigkeit der Mundart in unserer Zeit herausstellt (*die Mundart is heizatooch su wichti wie selten zavor. lich hob nix geechsa Hochdaitsha, ich schreibs ja selber aa, ober manchesmol hobi Angst, es Hochdaitsha kummt auf die Dauer net oo geecha die Kombjuda und ihr Geklapper – und desdweeng tu i alles, damit unner Mundort lewendl bläbt. Und "alles", des haaft net bluuf Mundortforschn, sondern aa in Mundort schreibm. Jednfoljs fier miich.*), sondern vielmehr das erste Gedicht dieses Bandes ist als Prolog zu verstehen, darf und soll programmatisch aufgefaßt werden, zumal wenn man den Titel (Weshalb sind eigentlich die meisten Titel hochdeutsch?) *Bitte an den Leser* mitberücksichtigt: *seiddem! daß die adoombombn gibd/ is unner lebm/ mit der zindschnur/ gmessn/ und manchesmol/ kummds ma su vor/ als wie wenn/ scho aana/ es schdreihheldsla/ nookhaldn hädd/ und es feierla/läfd scho/ dridds aus/ wens ba dir/ vorbeikummd/ dridds aus.* Diese Aufforderung kann sehr wohl für alle Bereiche gelten, mit denen sich Wagner im folgenden auseinandersetzt: Arbeitsleben und Arbeitswelt, Alltag und Feiertag, Umweltprobleme, Atombomben und Raketen. Auch (zwischen)menschliche Beziehungen werden abgehandelt, skeptisch, vorsichtig; über Krieg (hier sei vor allem auf die *Kriegserklärung gegen den Krieg* hingewiesen, frei nach Jean Paul Friedrich Richter, 1763–1825, ein in 1986er Bayreuther Mundart abgefaßtes wortgewaltiges Achtstrophenepos) und Frieden sowie die alte fränkisch-bayerische Auseinandersetzung wird berichtet, mal poetisch, mal kritisch-satirisch, manchmal auch kabarettistisch. Ein unverwechselbarer Ton, echt, voller Glauben an die Macht des (Mundart)Wortes; eine Stimme in der weiten Landschaft der (Mundart)Literatur, die noch viel zu sagen haben wird. Christa Schmitt